

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichung: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägertaxen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachzahlung ist ausgeschlossen.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radberg.  
Hauptverleger: Georg Köhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 118      Fernruf: 231      Freitag, den 4. Oktober 1935      Nr. 2.35365      34. Jahrgang

Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist.  
Adolf Hitler.

## Gertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 3. Oktober 1935.

Am 2. Oktober konnten Herr Malermeister Josef Solata und Gemalin das schöne Fest der Silberhochzeit begehen. Wir gratulieren dem Jubelpaar zu ihrem Ehrentage und herzlichste Glückwünsche.

### Tur noch 81 000 Wohlfahrtsverwerbslose

Nach der Meldung der Bezirksfürsorgeverbände betrug die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen in Sachsen am 31. August 81 042, gleich 15,60 auf 1000 Einwohner; sie nahm seit dem Vormonat um 4316, gleich 5,1 v. H., ab. Seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 ist die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen um 14,6 v. H. gesunken.

### Vier Opfer des Verkehrs

In der Nähe von Grumbach war auf der Staatsstraße an der Einmündung des Weges nach Helbigsdorf ein Chemnitzer Kraftwagen auf der regennassen Straße ins Schleudern gekommen und gegen einen Baum gefahren. Durch den heftigen Anprall wurde der Wagen vollständig zertrümmert. Der Fahrer, ein zweiunddreißig Jahre alter Mann aus Chemnitz, fand dabei den Tod. Die beiden Insassen des Fahrzeuges erlitten so schwere Verletzungen, daß sie dem Stadt Krankenhaus Friedrichstadt in Dresden zugeführt werden mußten.

Als nachts der in Großröhrsdorf wohnhafte Klempner Burkhardt mit dem Rad von Radberg nach Großröhrsdorf fuhr, stieß er mit einem Lastkraftwagen zusammen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Die Schuld an dem Unfall kommt dem Radfahrer zu, der die schmale Bauarbeiten nur in entgegengesetzter Richtung als die Baustraße benutzbare Straße befahren hatte.

In Ramenz stießen an der Ecke Arndt- und Nordstraße zwei Kraftwagen zusammen. Einer der Wagen stürzte um, wobei die Ehefrau des Pfarrers Lehmann aus Döbeln herausgeschleudert und so schwer verletzt wurde, daß sie bald darauf starb; zwei Frauen zogen sich Schnittwunden zu.

Durch die Unvorsichtigkeit eines Kraftfahrers kam in Nauhaus ein noch unbekannter Radfahrer ums Leben. Ein zweiunddreißig Jahre alter Glauchauer Einwohner hatte sich einen Wagen geliehen und war mit diesem von Wiedersheim nach Nauhaus gefahren. Auf der Zweinuer Straße stieß er mit einem Kraftwagen zusammen, der erheblich beschädigt wurde. Ein kurzes Stück weiter streifte er einen Radfahrer, der unverletzt blieb. An der Brücke über die Rudelslutrinne fuhr der Wagen auf einen Sandhaufen, von dort wieder auf die Straße und stürzte um. Dabei wurde ein Radfahrer umgerissen und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war. Der Kraftfahrer, der betrunken gewesen sein soll, wurde in Haft genommen.

**Vienna. Roter Hahn und Eichhörnchen.** Durch eine eigenartige Ursache wurde ein Waldbrand verursacht, der in der Viehleite ausgebrochen war. Ein Eichhörnchen hatte einen Hochspannungsmast erklettert und Kurzschluss verursacht. Die Stromleitung schmolz durch, fiel herunter und legte den Wald in Brand. Zur Bekämpfung des Feuers rückten außer der hiesigen Feuerwehr auch Fabrikwehren sowie die Technische Nothilfe aus. Es gelang in kurzer Zeit, das Feuer Herr zu werden.

**Bauhen.** 22000 Besucher in der „Alt-Lausitzer Kunst“. Die Ausstellung „Alt-Lausitzer Kunst“, die am 30. Mai anlässlich der 100-Jahresfeier der sächsischen Oberlausitz eröffnet wurde und erstmalig alle hervorragenden Kunstwerke der Oberlausitz aus der Zeit von 1200 bis 1800 vereinigte, hat nun nach zweimaliger Verlängerung ihre Pforten geschlossen. Die Ausstellung war von rund 22000 Personen besucht, was für die Oberlausitz einen hervorragenden Erfolg darstellt.

**Großenhain.** Zu Tode gedrückt. Im Eisenwerk Gröblich der Mitteldeutschen Stahlwerke verunglückte der Arbeiter L. aus Rünchrig tödlich. Durch einen ins Rollen gekommenen Eisenbahnwagen wurden zwei Schladentischen gegeneinander gedrückt, als L. zwischen ihnen hindurchgehen wollte; er wurde eingeklemmt und so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

**Freiberg.** Stellmacher und Wagenbauer. Die sächsischen Wagenbauer und Stellmacher kamen hier zu einem Bezirksfest zusammen. Vor der aus dem Jahre 1900 stammenden Innungslade der Freiburger Wagenbauernvereine begrüßte Bezirksinnungsmeister Dreher, Langebrück, Innungsoberrmeister König, Kreislandwirtschaftsminister Schuppe, den Geschäftsführer des Landeshandwerksmeisters, Kreisoberrmeister, sowie den Reichsinnungsmeister Wende.

**Bauhen. Ermäßigte Strompreise.** Bei der Verpflichtung der fünfzehn neuen Ratsherren gab der Oberbürgermeister bekannt, daß die Strompreise mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab wesentlich ermäßigt werden sollen, um einem dringenden Wunsch der Stadt- und besonders der Landbevölkerung nachzukommen. Nach der neuen Strompreisordnung wird der soziale Zuschlag von 3 v. H. auf den Strompreis weggelassen, außerdem auch die Abnehmergebühr; der Preis für eine Kilowattstunde wird von 13 auf 10 Pf herabgesetzt. Die Stadtverwaltung hofft, daß infolge der Verbilligung mehr Strom abgenommen wird, so daß der Ausfall an Einnahmen ausgeglichen werden kann.

**Ebersbach. Krafttraktor, ein Todesopfer.** Der siebenunddreißig Jahre alte Willi Bier aus Nieder-cunnersdorf stieß auf der Staatsstraße am Kreischaer Rottmarsdorf auf dem Krafttraktor mit dem Pferdehändler Reinhold Hofsteldt zusammen, als dieser mit seinem Krafttraktor die Straße überquerte. Bier erlitt einen Schädelbruch und starb im Bezirkskrankenhaus.

**Zittau. Ferngasversorgung ab 1. April.** Wie amtlich mitgeteilt wird, soll die Stadt in Zukunft Ferngasversorgung erhalten. In Hirschfelde wird ein Braunkohlengaswerk errichtet werden, das durch unterirdische Rohrleitung mit Zittau verbunden wird. Das hiesige Gaswerk wird ab 1. April 1936 lediglich als Verteilungsanlage dienen und zu diesem Zweck auch den Gasmeter behalten. Arbeiterentlohnungen werden dadurch nicht notwendig. Das Braunkohlengas ist in der Güte ebenso hochwertig; zudem erfordert die Herstellung der Steinkohle einen weiten Anfuhrweg, und für die verbrauchten Anlagen des alten Gaswerkes hätte ohnehin Ersatz geschaffen werden müssen. Die Ferngasversorgung wird auch die Ortsteile Bethau, Obersdorf, Kurort Döbeln, Eckartsberg und Teile von Klein-Jöhann umfassen.

**Radbeul. Weinbau und Seidenraupenzucht.** In der Stadterordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß es in Zusammenarbeit mit der Landesbauernschaft Sachsen und dem Deutschen Arbeitsdienst gelungen sei, die Kultivierung von Weidland zwecks Wiederbelebungs des Weinbaues in die Wege zu leiten. Es soll eine Weinbauernschaft gegründet werden, die alle sich am Wiederaufbau des sächsischen Elbweingebietes beteiligen wollen. Die Kreisverwaltung von den Kosten übernimmt das Reich 90 v. H. und die Stadt 10 v. H. Zur Einführung und Förderung der Seidenraupenzucht wird die Stadt künftig zu Einrichtungen und zur Ausfüllung von Hecken Maulbeerbäume anpflanzen lassen.

**Leipzig. Bahnschulmänner erhalten das SA-Sportabzeichen.** Der Verein für Leibesübungen bei der Reichsbahn konnte sechsundfünfzig Bahnschulmännern das SA-Sportabzeichen, das sie in zäher Arbeit neben ihrem Beruf erworben hatten, verleihen.

**Leipzig. Leichtenste Kilometerweit mitgenommen.** Als der D-Jug 156 Berlin-Wien in die Halle des Hauptbahnhofs Leipzig eintraf, bemerkte man auf der Lokomotive den Kopf eines Mannes; beim Nachsehen fanden sich noch andere Körperteile. Der Körper des Mannes ist kurz vor Ludenwalde aufgefunden worden.

**Leipzig. Funf-Chor im Reichsführer.** Der Reichsführer Leipzig mußte öfter das Fehlen eines eigenen Chores schmerzlich empfinden. Mit zweiunddreißig schönen Stimmen ist jetzt ein Funfchor geschaffen worden, der für sämtliche Chöreleistungen in Hörspielen, Singpielen, Opern, Operetten usw. zur Verfügung steht, und der in einer feierlichen Feier zur Dienstleistung verpflichtet wurde.

**Markranstädt.** Durch leichtsinniges Hantieren mit Spiritus wurden zwei Frauen schwer verletzt. Die Ehefrau K. hatte in die schwelende Grube ihres Herdes Spiritus gegossen. Durch eine hohe Stichflamme wurden die Kleider der neben dem Herd stehenden fünfjährigen Tochter erfasst. Im gleichen Augenblick explodierte die Spiritusflasche und setzte die Kleider der Frau in Brand. Die Frau warf im ersten Schreck die brennende Flasche in das Schlafzimmer, das ebenfalls Feuer fing. Hausbewohner konnten den Stubenbrand löschen; die schwerverletzten Frauen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Eibenrod.** Ein Unfall mit tödlichem Ausgang trug sich auf der Staatsstraße Carlsefeld-Wildenhol zu. Der siebenundvierzig Jahre alte Straßenwärter Hüder aus So. fuhr mit seinem Fahrrad gegen einen Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.

**Leipzig.** Durch ein Großfeuer wurde ein großer Müllhaufen der Firma Thyssen, Eisen- und Stahl-W. G. in Curtzig in kurzer Zeit mit wertvollem Reichsmaterial vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt.

**Delsnig l. E.** Im Schacht verunglückt. Auf der Gewerkschaft Deutschland verunglückte der Zimmerling Theodor Rinz aus Ortmannsrod tödlich; er wurde von hereinbelebenden Gesteinsmassen verschüttet und starb, obwohl er bereits nach kurzer Zeit geborgen werden konnte, bald darauf.

## Sonderzüge zum Büteberg befehlt

Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit, daß die beiden Sonderzüge der Landesstelle Sachsen und der Landesbauernschaft Sachsen zum Reichserntedankfest auf dem Büteberg voll befehlt sind und weitere Anmeldungen nicht mehr angenommen werden können.

### Gottesdienste am Erntedankfest

Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Am Sonnabend, 5. Oktober, finden im Münster und in der Marktkirche zu Hameln an der Weser um 18 Uhr evangelische Abendfeiern statt. In denselben Gotteshäusern werden am Sonntag, 6. Oktober, um 17 Uhr, Abendfeiern abgehalten. Diese Feiertage haben vor allem den Zweck, die Erntedanklieder, kirchenmusikalische Darbietungen von Kirchenchören und eine kurze Ansprache zum Inhalt. Feldgottesdienste finden am Sonntag, 6. Oktober, statt in Lüneburg, in Kirchhohn und in Großberkel um 7 Uhr früh, in Kleinberkel und Ufferde um 6.30 Uhr.

### Woche des Berufes

Beginn der Wintererziehungsarbeit in Sachsen  
Im Ausstellungspalast in Dresden eröffnete die Deutsche Arbeitsfront die Berufserziehungsarbeit für das Winterhalbjahr 1935/36 in Sachsen.

Der stellvertretende Leiter des Amtes für Berufserziehung und Berufsführung, Dr. Dr. Arnhold, Berlin, ging auf die drei Urkräfte ein, die das deutsche Volk immer wieder gestärkt hätten: Kampfesfreude, Berken und schöpferisches Denken. Wer Menschen erziehen wolle, müsse aus diesen Kraftquellen schöpfen und sich immer wieder auf diese Grundwerte besinnen. Für die Berufserziehung ergebe sich die Aufgabe, den schaffenden Menschen nach seiner Verantwortung zu einer bestimmten Arbeit zu erkennen und ihn dem Beruf zuzuführen, zu dem er wirklich berufen sei, damit das Wertvollste, das Deutschland besitze, nämlich der deutsche Arbeiter, nicht verloren gehe. Berufliches Können und Wissen erwerbe man am besten am Arbeitsplatz. Entscheidend für die Leistung sei nicht zuletzt die Haltung des Menschen zum Leben, zur Arbeit und zur Gemeinschaft. Deshalb sei eine weltanschauliche Hauptaufgabe unbedingter erforderlich.

Die Lehre dürfe kein Drill sein sondern ein Erarbeiten des gesteckten Zieles. Es komme weniger darauf an, was einer lerne, als vielmehr, wie einer lerne. Jeder Volksgenosse müsse erkennen lernen, daß die Arbeit kein Spiel sondern Kampf bedeute. Arbeiten heiße, für ein Ziel kämpfen. Unser ganzes Denken müsse vom Betrieb ausgehen und die Berufserziehung auf den Gedanken der Betriebsgemeinschaft aufgebaut sein. Alle Erziehungsarbeit müsse schließlich in Partei und Staat münden.

Die Berufsausbildung der Jugend erfolge am besten im Betrieb, und zwar in einer kleinen Gemeinschaft in Lehrwerkstätten. Daneben bestehe die Möglichkeit der Ausbildung durch die Berufsschule und die Ueberbetriebsschulung (Uebungsfirmen). Große Aufgaben erwachsen weiter durch die Berufsausbildung der Erwachsenen, also der bisher Ungelernten, der lange Zeit hindurch Erwerbslosen und jener Volksgenossen, die in Berufen stehen, die keine Zukunft mehr besitzen. Jeder Schaffende müsse laufend fortgebildet werden, damit jene Höchstleistungen erreicht werden, die den deutschen Arbeiter zum ersten der Welt machen. Höchste Leistungen könnten aber wieder nur da erzielt werden, wo nicht die Maschine sondern der Mensch im Mittelpunkt des Betriebes stehe.

Gaubeufswalter Bergner wies darauf hin, daß das Wirtschafts- und Ausfuhrland Sachsen das Land in Deutschland sei, das von Geldentwertung, Tributwahnwitz und Auslandsbontant am empfindlichsten betroffen worden sei. Nach dem Krieg haben wir unter Wertverschlechterung gelitten. Es bestehe die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß im sächsischen Grenzland alle Volksgenossen, die heute noch ohne Arbeit sind, einen Arbeitsplatz, ihren Arbeitsplatz erhielten. Die DAF werde jedem schaffenden Menschen das Rüstzeug geben, das ihn in die Lage verleihe, nicht nur sein Schicksal zu verbessern, sondern darüber hinaus dem Volk und damit Deutschland zu dienen.

## Gerichtssaal

**Kurpfuscher wegen fahrlässiger Tötung verurteilt**  
Der dreiundvierzig Jahre alte Walter Wollenhaupt aus Leipzig, der sich als Heilpraktiker seit 1920 betätigte, ohne aber eine angemessene Vorbildung zu besitzen, wurde vom Landgericht in Leipzig wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Vergehen gegen das Geschlechtskrankheitsgesetz zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte eine an Gebärmutterkrebs erkrankte Frau, die eine ihr vom Arzt geratene Operation scheute, durch Eingabe von Tropfen behandelt; die Frau starb. In einem zweiten Fall, der aber nicht zur Verurteilung führte, hatte der Angeklagte einen vermeintlich Ischias trankten Mann mit Spritzen behandelt, bis auch hier der Tod eintrat. Hier konnte die unangemessene Behandlung an sich als Todesursache nicht nachgewiesen werden.





# „Reichsehrenmal Tannenberg“

Berlin, 2. Oktober. Der Führer und Reichkanzler erläßt folgende Kundgebung:

Die sterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegangenen Generalfeldmarshalls von Hindenburg ist heute, an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren ist, in die für ihn im Tannenbergdenkmal errichtete Gruft überführt worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenberg, umgeben von seinen in der Schlacht gefallenen Soldaten, hat der Feldherr nun seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Rettung dieses großen Deutschen in den Mauern des gewaltigen Schlachtendenkmals gibt diesem eine besondere Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Nation.

Um dieser Bedeutung des Tannenbergdenkmals sichtbaren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum

## „Reichsehrenmal“

und lege ihm den Namen „Reichsehrenmal Tannenberg“ bei. Als Grabstätte des Generalfeldmarshalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekanntem Soldaten soll es für alle Zeit dem dankbaren Gedenken an die ruhmreichen Leistungen und heldenmütigen Opfer des deutschen Volkes im Weltkriege geweiht sein.

Das deutsche Reich übernimmt das „Reichsehrenmal Tannenberg“ mit dem heutigen Tage in seine Obhut und wird es als Wahrzeichen deutscher Treue, Kameradschaft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu schützen wissen. Deutsche Männer haben in schwerer Zeit dies Denkmal geschaffen, weite Kreise der deutschen Bevölkerung haben mit freiwilligen Gaben zu seinem Ausbau beigetragen. Ihnen allen dafür in dieser Stunde aufrichtig zu danken, ist mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.

Der Führer und Reichkanzler.  
Adolf Hitler.

## Zur letzten Ruhestätte

Die feierliche Ueberführung Hindenburgs

Hohenstein (Ostpr.), 2. Oktober. Wir fahren an einem wundervoll überzogenen Herbstmorgen denselben Weg, den wir in jener herrlichen ostpreussischen Sommernacht fuhren, als wir den toten Generalfeldmarschall von Hindenburg auf seinem letzten Wege geleiteten. In uns ist noch jene Fülle der Gesichte aus der Nacht der Ueberführung, in uns leben noch all die ergreifenden Bilder des ostpreussischen Volkes, das seinem Helden die letzte Ehre gab. Durch Rosenberg kommen wir, Deutsch-Eulau, Osterode. Dann klingen Schlachtenmuren auf und schließlich kündigt der Name Mühlen, bekannt aus dem großen Gescheh im August 1914, das Tannenberg nicht mehr weit ist. In unserem Zuge fährt der letzte lebende große deutsche Generalfeldmarschall, von Madensen, trotz seines hohen Alters eine sportlich gestreckte Reitergestalt. Er hat es sich nicht nehmen lassen, zu dieser Feier nach Tannenberg zu fahren. Minister und Staatssekretäre sind im Zuge, die Kommandierenden Generale der Armeekorps, Admirale, Gauleiter.

Wundervoll ist diese ostpreussische Landschaft und unbefriedigend schön dieser Morgen. Zwischen leichten Wölkchen lugt blauer Himmel hervor. Die Sonne ist wie eine mattgoldene Scheibe. An der Straße stehen hohe Tannen im dunklen Grün wie eine Trauerparade. In Sträuchern und Bäumen, die noch kaum das sahle Herbstlaub zeigen, hängt Altweiberdorn. Auf den Feldern sind die Bauern dabei, die Kartoffeln herauszunehmen. Blaue Seen liegen an der Straße, umrahmt von Laubwäldern, überhöht von grünen Hügeln. Nun tauchen die Zinnen von Tannenberg aus dem Hügeland und dann läuft unser Zug in Hohenstein ein.

Das ganze Denkmal hat nun sein Gesicht vollkommen verändert.

Das große Grab in der Mitte mit den 20 unbekanntem Soldaten ist verschwunden. Je zehn der toten Soldaten werden nun zu beiden Seiten der Hindenburggruft ruhen, so daß der Feldherr auch im Tode mit seinen Soldaten verbunden ist. Das große Kreuz, das über dem Grab der unbekanntem Soldaten stand, ragt nun gewaltig an der Mauer des Hindenburgturmes. Stufen führen vom Umgange herunter in die Mitte des Denkmals, die mit großen Platten ausgelegt ist. Ueberall Fahnen und Grün. An den Denkmälern der Regimenter, in den Arkaden hängen grüne Kränze. Auch die übrigen Türme sind nun fertiggestellt, und das ganze Denkmal bildet nun ein geschlossenes Bild.

Durch die reichgeschmückte Stadt vom Bahnhof her, wo die Ehrengäste aus Berlin und schließlich der Sonderzug des Führers aus Allenstein erwartet werden, zieht sich ein langes Spalier der SS, bis zum Denkmal. Dort wird es von dem Spalier des Heeres abgelöst. Mann neben Mann steht, das Gewehr mit aufgestütztem Bajonett vor sich, unbeweglich und steinern. Die Stadt Hohenstein ist in ein Flammenmeer getaucht. Alle Häuser sind mit Guirlanden geschmückt. Vom frühen Morgen an vollzieht sich der Anmarsch der Einheiten zur Aufstellung am Denkmal. In langen Sonderzügen und mit Lastkraftwagenkolonnen sind die Einheiten herangeführt worden. Rechts und links vom Haupteingang des Denkmals sind NSKK, SA, SS, und SJ aufgestellt. An die SA schließt sich der Kniffhäuserbund, dann die Wehrmacht, an die SJ der Reichstreibbund, der Arbeitsdienst und die Politischen Leiter an. Neben dem Gruftturm haben die Ehrengäste, die schon zum großen Teil mit zwei Sonderzügen aus Berlin eingetroffen sind, Aufstellung genommen.

Die Wehrmacht flankiert die andere Seite des Turmes.

Vor dem Eingang zur Gruft, in dem tiefen, mit riesigen Granitplatten ausgelegten Hof, ist ein Blumenbeet angelegt worden. Einige Stühle sind bestimmt für den Führer, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, die alten Generale der Tannenbergschlacht, die Familie des verewigten Feldmarshalls und die Gauleiter.

### Die Feier im Tannenbergdenkmal

Hohenstein, 2. Oktober. Kurz bevor der Führer das Tannenbergdenkmal betritt, ist der Aufmarsch sämtlicher Einheiten, die im Innenhof des Ehrenmals an der Trauer-

feier teilnehmen, beendet, haben die Ehrengäste ihre Plätze eingenommen. Als der große Generalfeldmarschall von Madensen das Denkmal betrat, ging durch die Aufstellung eine Bewegung. Aller Augen hingen an dem großen Feldmarschall. Während die Verbände mit ihren Fahnen rings auf den Treppen Aufstellung genommen haben, die zu den Mauern emporführen, marschieren auf den großen Hof die Ehrenteilnehmer auf und nehmen Front zu dem Weg, den der Führer vom Eingangsturm zum gegenüberliegenden Gruftturm nehmen wird. Zwischen den Verbänden der Partei steht auch eine kleine Gruppe Landarbeiter. Es sind die Arbeiter vom Gute Reudede, die dem verstorbenen Gutsherrn ihre Verehrung und Dankbarkeit bezeugen.

### Der Führer betritt den Denkmalshof

Kurz vor 10 Uhr betritt Generalmajor von Hindenburg mit den Familienangehörigen des Feldmarshalls den Denkmalshof. Es werden Kränze und immer wieder Kränze herangebracht.

Punkt 10 Uhr verkommt das Flüstern. Der Führer kommt, begleitet von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und seinem Stellvertreter, Reichsminister Heß. Tausende von Händen recken sich zum Gruß gen Himmel, während der Führer an den Ehrenkompanien vorbei an das Grab tritt. Wieder heben sich die Hände zum Gruß der Fahnen, die jetzt mit einer Ehrenkompanie einmarschieren. Dann klingt ein Choral auf, und unter leisem Trommelwirbel wird der Sarg Hindenburgs, während sich die Häupter entblößen, von Offizieren des Heeres, der Flieger und der Marine, aus dem Turm herangebracht. Zwei Generale der Wehrmacht, ein Fliegergeneral und ein Admiral mit gezogenem Degen umgeben den Sarg als Ehrenwache. Unter stetigem Trommelwirbel wird er bis zum Haupteingang getragen und hier auf eine mit Tannengrün geschmückte Bahre gestellt. Der Sarg ist bedeckt von einer riesigen Reichsriegelsflagge. Darauf liegen Helm und Degen des Feldmarshalls. Den Marschallstab trägt ein Generalstabsoffizier dem Sarge voran.

Langsam wird der Sarg dann an den präsentierenden Ehrenkompanien vorbei zur Gruft getragen und vor der Gruft auf ein Blumenbett abgesetzt.

### Der Feldgottesdienst

Dann spricht Feldbischof Dohrmann. Er stellt seiner Predigt die Textworte voraus: „Glaube an Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaube seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.“ Daß der Glaube an den lebendigen Gott, fuhr der Feldbischof fort, das Herzstück im Leben des verdienten Feldmarshalls war, ist über jeden Zweifel erhaben.

## Die englisch-französische Verständigung.

Reuter bestätigt die britische Anfrage bezüglich der französischen Haltung im Falle eines plötzlichen Angriffes auf die britische Flotte.

London, 1. Oktober. Reuter bestätigt in einer Spätausgabe die Gerüchte, daß die britische Regierung bei der französischen Regierung eine Anfrage bezüglich ihrer Haltung im Falle eines plötzlichen Angriffes der italienischen Flotte auf die britische Flotte gestellt hat.

Reuters diplomatischer Mitarbeiter teilt hierzu mit: „Bei dieser Anfrage handelt es sich nicht um ein Handelsgeschäft. Der Tenor unserer letzten Note an Frankreich hing in keiner Weise davon ab, daß wir eine günstige Antwort wegen der Flottenlage im Mittelmeer erhalten würden. Die ausgeworfene Frage ergab sich daraus, daß in Artikel 16 der Völkerbundscharta eine Klause festgelegt wurde. Im Unterabsatz 3 verpflichten sich alle Mitglieder, im Falle eines isolierten Angriffes zusammenzutreten, sobald der Völkerbund ein gemeinschaftliches Vorgehen beschlossen hat. Es wird jedoch hierbei keinerlei Richtlinie für die Zwischenzeit gegeben, nämlich für die Zeit, bevor die Entscheidung gefällt worden ist. Es wird angenommen, daß die französische Regierung mit der britischen Auslegung übereinstimmt, wo-

Das Wort vom Beten und Arbeiten, das täglich vor ihm auf seinem Schreibtisch stand, ist das Schlüsselwort für sein Wesen und sein Wirken. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott erwuchs ihm jene Sicherheit und Ueberzeugung, jene Freiheit den Menschen gegenüber, daß ihm der Beifall der Welt nicht das Maßgebende war. Aus dem Glauben, der vor Gott in Demut und Gehorsam sich beugte, erkaufte ihm sicheres Pflichtgefühl und seines Fingerspitzengefühl für das, was sein muß. Aus diesem Glauben gewannen er seine Geduld mit den Menschen, die Stellung zu den schwersten Dingen, zu den bittersten Entscheidungen, zu der fächeren Führung unseres Heeres und Volkes. In dieser Sicherheit und Ruhe war die Feldschlacht wohl begonnen.

Im Licht des Christenglaubens, in dem sein kleines „Ich“ vor dem gewaltigen „Du“ des persönlichen, lebendigen Gottes stand, will sein Wort verstanden sein:

„Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge und der Inhalt meines Bangens und Lebens sein.“

Der Feldherr wußte, wiedergeboren werden können Menschen nur von obenher durch Gottes Wort und Gottes Segen und Gottes Geist. Die Wiedergeburt eines Menschen und eines Volkes sind eine Gnade Gottes. Als Gottes Wort ins Bewußtsein trifft, so Gottes Liebe, die im Kreuztod Jesu ihren gewaltigen Ausdruck gefunden hat, unser Herz ergreift, da werden wir Menschen wiedergeboren, umgewandelt, erneuert.

Freilich, man kann auch zu diesem Gotteswort „Rein“ sagen, man kann sich dem Willen Gottes verschließen, man kann die Propheten Gottes verwerfen, man kann sich dem Jesus Christus bewußt abwenden. Darum war es das Bangen und Beten des Feldmarshalls, daß dies in unserem Volke nicht geschehe.

Darum ist es eine seiner letzten ernten Sorgen gewesen, daß Christus, wie ihn Gottes ewiges Wort uns vor die Augen stellt, unserem Volke gepredigt werde und erhalten bleibe. Denn der Verewigte wollte sein Leben lang nichts anderes, als unseres Volkes Sicherheit und unseres Vaterlandes Glück.

Auf diesem Festgrund des Christenglaubens steht ohne Wanken die Gesinnung, auf die alles ankommt: Nämlich, daß wir restlos einer für den anderen da sind. Wo dieser Geist der Kraft und der Liebe und der Jucht in einem Volke und in einer Wehrmacht lebendig ist, das ist die Sicherheit, das ist das Glück. Der Feldmarschall v. Hindenburg und der Führer unseres Volkes haben in jenen folgenreichen Tagen des Jahres 1933 den Weg beschritten, der unser Volk herausführen soll aus der Zerrissenheit, der Arbeitslosigkeit, der Christlosigkeit, der Wehrlosigkeit hinein in eine neue Zeit.

So sei diese Gruft geweiht zum Grabmal für den toten Helden, zum Denkmal deutscher Soldatenehre, zum Mahnmal für Deutschlands Volk und Wehrmacht.

Die Ehrenkompanien präsentieren das Gewehr. Die Fahnen werden erhoben, und das Deutschlandlied klingt auf. Während die Klänge der Nationalhymne ertönen, marschieren die Fahnen der drei Hindenburgregimenter zur Gruft. Nachdem die Regimentsfahnen Aufstellung genommen haben und dem Deutschlandlied das Horst-Wessel-Lied gefolgt ist, erklingt der Parademarsch des II. Garderegiments zu Fuß, und die außerhalb des Denkmals aufgestellte Salpaterbatterie feuert 21 Schuß Ehrensalut. Bei den hellen Klängen des Parademarsches und dem dumpfen Dröhnen der Kanonenheben die Offiziere den Sarg wieder an, um ihn langsam zum Gruftturm zu tragen. Vorweg schreitet der Chef des Generalstabs des I. Armeekorps, Oberst Heider, der den Marschallstab des Generalfeldmarshalls trägt. Den Sarg begleitet eine Ehrenwache, zwei Generale des Heeres, ein General der Luftwaffe, und ein Admiral. Langsam verschwindet der Sarg den Blicken der ihm mit zum Gruftturm erhobener Hand nachsehenden Trauergemeinde. Langsam, Schritt für Schritt, geht es hinein in die Gruft, und dort wird der Sarg niedergelegt. Vier Stabsoffiziere treten als Ehrenwache auf.

Die Salutschüsse und die Musik sind verklungen, nur der Trommelwirbel dröhnt noch leise über den Platz. Der Sarg ist niedergelegt, und jetzt ertönt das Lied vom guten Kameraden, während sich wieder Fahnen und Feldzeichen zum Gruß jenen.

Der Führer tritt an die Gruft, gefolgt von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und von den Angehörigen des Feldmarshalls. Tiefes Schweigen liegt über dem Ehrenhof. Nur von den Türmen hört man im Winde das Anatieren der Fahnen. Kränze werden in die Gruft getragen. Minuten vergehen. Dann kommen die Angehörigen zurück. Der Führer verweilt noch einige Minuten in stillem Gedenken allein am Sarge. Dann steigt er entblößten Hauptes die Stufen herauf.

Ein Kommando ertönt, die Fahnenkompanie setzt sich in Marsch und verläßt den Ehrenhof. Dann nimmt der Führer Abschied und begibt sich ebenfalls aus dem Denkmal.

nach Völkerbundsmitglieder im Falle eines solchen Angriffes einander Beistand leisten sollten.“

Der Reuter-Mitarbeiter schreibt:

Wenn der Völkerbund Sühnemahnahmen beschließen würden diese auf zwei Grundfragen beruhen:

1. Jedes wichtige Land müsse teilnehmen.
2. Die Sühnemahnahmen dürften nicht durch die Sanktion von Nichtmitgliedstaaten, wie z. B. die Vereinigten Staaten und Deutschland, zunächst gemacht werden. Dies letztere würde insbesondere wichtig sein, sobald wirksamhaftige Druckmaßnahmen beschlossen sind. Man wisse, daß die Haltung der Vereinigten Staaten sich nicht gegen eine Völkerbundsaktion wenden werde. Bezüglich Deutschland sei es unwahrscheinlich, daß es sich in den Streit wideln lasse.

Schließlich betont der Reuter-Korrespondent, ein Hinweis für die Tatsache, daß England seine eigenen Interessen hinter die des Völkerbundes zurückgestellt habe, sei, daß es den Tanajee-Plan nicht weiter betrieben habe.



Zersetzungsparolen aus Moskau.

Die Jugend-Internationale tagt.

Auf dem Kongress der kommunistischen Jugend-Internationale in Moskau hat es der neu gewählte „Steuermann der Komintern“ und rechte Hand Stalins, der berühmte bolschewistische Agitator Dimitroff, nicht verabsäumt, gleich am Eröffnungstage in einer Brandrede den jugendlichen Kommunisten die Köpfe noch mehr zu verdrehen. Auch der ebenfalls von der Leitung der Moskauer Internationalisten her jactsam bekannte finnische Kommunist Kuusinen erstattete einen dreieinhalbstündigen Bericht über die Ergebnisse des 7. Weltkongresses der kommunistischen Internationale. Im ersten Teil seiner Rede versuchte Kuusinen nach dem bekannten Beispiel der Potemtschins Dörfer, das Bild des heutigen Sowjetlandes in den rosigsten Farben hinzuzureißen, wobei er aber nicht umhin konnte, die aufzubringenden gewaltigen Anstrengungen zur Überwindung der im Wege stehenden großen Schwierigkeiten im einzelnen zu schildern. Auch er riefte wieder die alte Märe auf, daß angeblich die Sowjets aus einem auf wirtschaftlichem Gebiet zurückgebliebenen und schwachen Staat ein „unzerstörbares Volkswerk“ geschaffen hätten, ohne dabei einzugehen, daß die Kommunisten selbst das einstmals blühende Land in ein förmliches Chaos verwandelt haben. Der „antifaschistische“ Kämpfer Dimitroff, der chinesische Kommunistenführer Maothedun und andere werden als „Helden“ der „Revolution der Weltrevolution“ hingestellt. Kuusinen verherrlichte weiter den, wie er sagte, „unerschrockenen Helden“ Tschude, der „die chinesische rote Armee von Sieg zu Sieg führte“, was eine bare Behauptung des nicht enden wollenden Bürgerkrieges in China nach die Sowjets bedeutet.

Kommunistische „Einheitsfront“ der Jugend.

Den zweiten Teil seiner Rede widmete der finnische Kommunist der Lage der „kapitalistischen Länder“, der Arbeit der „ausländischen kommunistischen Parteien“ im Kampfe gegen das Sektierertum und für die Schaffung einer kommunistisch-marxistischen Einheitsfront. Hier die richtige Anwendung und Verwirklichung der Beschlüsse des 7. Weltkongresses der Komintern, so rief dieser bolschewistische Agitator den Jugendlichen zu, sei die alleinige Gewähr für einen Sieg der antifaschistischen Front. Seine gewaltige Bedeutung habe die Einheitsfront in der Organisierung der Massenbewegung unter den Jugendlichen. Eingedenk dieser Aufgabe müßten die jungen Kommunisten das Sektierertum beseitigen und ihr ganze revolutionäre Aktivität und Initiative an den Tag legen.

Aus aller Welt.

Proklamation der Stadt Köln als Hansestadt. Auf Grund der Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung verleiht der Oberpräsident der Rheinprovinz der Stadt Köln das Ehrenrecht „Hansestadt“. In einer am Dienstag abgehaltenen feierlichen Sitzung machte der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Kiesen, von dieser Ehrung der Stadt Mitteilung.

Mit 21 Jahren zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren. Dem 21. wird geschrieben: Eine ergötzliche Geschichte hat sich letzter Tage in einem Zuge auf der Strecke Köln - Trier zugetragen. Auf einer kleinen Haltestelle der Strecke in der Nähe von Guskirchen war mit allen Anzeichen größter Erregung ein 14jähriger Mann in einen Waggon eingestiegen und zwar im Abteil 2. Klasse, eingekleidet in ein Aussehen des merkwürdigen Reisenden, den die Schaffner gleich den Verdacht, daß die Fahrkarte des Mannes nicht die für die gepostete Klasse vorgeschriebene grüne Farbe, sondern wohl nur die bräunliche für die 3. Klasse aufweise. Tatsächlich war es auch so. Der jugendliche Weltreisende gab an, er wolle nach Trier fahren, worauf ihm der Schaffner noch den guten Rat erteilte, sich an der nächsten Station - es war Guskirchen - umzu-

Auch dieser Kongress der kommunistischen Weltrevolution ist wieder unter der Schirmherrschaft der Sowjetunion angezogen.

Das zeigte schon die Aufmachung. Im Sitzungssaal des „Domu Sojusow“ (Moskauer Gewerkschaftshaus) prangten an der Stirnseite große Bilder von Stalin und Dimitroff: Sowjetregierung und Komintern Hand in Hand!

Die Zeitung „Komsomolskaja Prawda“ berichtet über den Fortgang des Moskauer Kongresses der Jugend-Internationale und bringt dabei u. a. eine Rede, die der Sekretär des französischen kommunistischen Jugendverbandes, Raymond Gogot, in der Abend Sitzung des dritten Kongress-tages, am 27. September, gehalten hat. Der französische Redner hat dabei ausführlich über den Kampf der französischen Jungkommunisten für die „Einheitsfront“ aller nicht-faschistischen Jugendorganisationen berichtet, der unter der Losung „Verteidigung der demokratischen Freiheiten“ (!) geführt wird. Für diese Bestrebungen sucht man in erster Linie die pazifistischen, die radikalsozialistischen und die katholischen Jugendgruppen zu gewinnen. Auch der Weg zu den Hunderttausenden von jungen Arbeitern und Bauern in den faschistischen Verbänden, die nicht mit ihren reaktionären Führern zu verwechseln seien (!), müsse gefunden werden.

Kommunistischer Erfolg in Frankreich.

Moskau, 1. Oktober. Nachdem erst vor einigen Tagen in Frankreich eine Einigung über das Zusammengehen zwischen den Gewerkschaftsverbänden der verschiedenen Richtungen unter kommunistischer Führung zustande gekommen ist, berichtet heute die sowjetrussische Telegraphenagentur über einen neuen Erfolg der kommunistischen Politik in Frankreich.

Auf dem Kongress der sozialistischen Partei sei offiziell mitgeteilt worden, daß das Angebot der Kommunisten über ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Banernpolitik angenommen worden sei. Man sei übereingekommen, die kommunistisch-sozialdemokratische Einheitsfront auch auf dem Dorfe herzustellen, da die kommunistischen Forderungen auf diesem Gebiete dem Programm der Sozialdemokraten entsprächen. Die Vereinigung der beiden Parteien zum gemeinsamen Handeln sei erfolgt unter der Losung: für die Demokratie und den Sozialismus. - Der neue Erfolg der kommunistischen Politik in Frankreich hat in Moskau lebhaftes Genugtuung ausgelöst.

steigen. Der Zug zur Eifel fuhr weiter und der Schaffner hatte seinen Fahrgast von vornhin längst vergessen, als er ihn plötzlich zu seinem nicht geringen Erstaunen in Vankenheim noch im Zuge vorfand. Der junge Mann war getroffen sitzen geblieben und hatte auf Gott und die Eisenbahn vertraut, daß er wohl richtig am Ziele anlangte. Der Schaffner nahm sich den merkwürdigen Reisenden nun energisch vor und nun gestand der Reisende stammelnd, daß er zum erstenmal in seinem Leben mit der Eisenbahn gefahre und sich nicht mehr zurechtfinde. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als ihn auf umgekehrtem Wege wieder in seine Heimat zu befördern. - Man sieht aber wieder einmal, daß die Romantik doch nie ausstirbt, selbst nicht im Jubiläumsjahr der Eisenbahn.

Schwere Kerkerurteile in Desterreich. Das Wiener Militärgericht verurteilte nach zweiseitiger Verhandlung vier Personen, die beschuldigt waren, sie seien an gewissen Vorbereitungsarbeiten zu den Ereignissen des 2. Juli vorigen Jahres beteiligt gewesen, am Dienstag spätabends zum Teil zu schweren Kerkerstrafen. Der Hauptangeklagte Richard Kühnel wurde zu 20 Jahren, ein zweiter Angeklagter zu 12 Jahren und ein dritter Angeklagter zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Angeklagte Frau Irene Kubik wurde freigesprochen.

Italienische Truppen überschreiten die Grenze.

Dem Generalsekretär des Völkerbundes ist folgendes Telegramm des Kaisers von Abessinien, Heile Selassie, zugegangen:

Teilen Ihnen zwecks Bekanntheit an den Rat und die Völkerbundsmitglieder mit, daß italienische Truppen in der Gegend südlich des Berges Mousja Ali in der Provinz Aussa die abessinische Grenze zwischen diesem Berg und Französisch-Somaliland verletzt, sich auf abessinischem Gebiet festgesetzt haben und einen großangelegten Angriff vorbereiten. Die Nähe des Meeres in dieser Gegend und der leichte Zugang zu ihm durch das Gebiet der französischen Somalilüste ermöglichen es dem Völkerbund, entweder Beobachter zu entsenden oder eine Bestätigung dieser Verletzung des abessinischen Hoheitsgebietes durch die Regierung der französischen Somalilüste zu erlangen.

Nach einem Telegramm des abessinischen Konsuls in Dschibuti sollen sich die italienischen Vormarschbewegungen bestätigen. Die Truppen sollen aus Asotaris unter Führung weicher Offiziere bestehen. Die Abteilungen sollen mit Transportkolonnen versehen sein und auch über Flugzeuge verfügen. Der Kaiser hat im Flugzeug Aufklärer nach der Gegend von Adua entsandt, um sichere Meldungen zu erhalten.

Das Telegramm des Negus über die Grenzverletzung durch die Italiener hat in Genf keine besondere Ueber-rausung hervorgerufen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat sich nach Eingang des Telegramms aus Addis Abeba sofort telephonisch oder telegraphisch mit den in Betracht kommenden Delegierten in Verbindung gesetzt. Andererseits hat sich ein Mitglied der englischen Delegation sofort ins Völkerbundssekretariat begeben, um weitere Er-lundigungen einzuziehen. Man ist sich in Genf bewußt, daß die theoretische Unterscheidung zwischen vorbeugenden Maßnahmen und Sanktionen, sowie die Unterteilung in moralische, finanzielle, wirtschaftliche und militärische Sanktionen keine große Rolle spielen wird, sobald es zu einem Zusammenstoß zwischen Streitkräften Italiens und denen eines Völkerbundsmitgliedes kommen sollte. Der Dreizehneraus-schuss wird am Donnerstag um 16.30 Uhr zusammentreten. Erden wird erst am Freitag vormittag in Genf eintreffen. Man erwartet, daß, falls ein italienischer Angriff auf Abessinien festgestellt wird, schon am Freitag der Völkerbundsrat und wahrscheinlich auch die Völkerbundsversammlung zusammentreten werden.

„Lediglich gewisse italienische Truppenbewegungen“.

Eine italienische Erklärung. Rom, 2. Oktober. An zuständiger italienischer Stelle wird Mittwoch abend entschieden in Abrede gestellt, daß die Feindseligkeiten bereits eröffnet worden seien.

Vor allem hebt man hervor, daß sich die Abessinier nicht, wie sie in Genf glauben zu machen suchen, 30 Kilometer von der Grenze zurückgezogen haben. Die italienischen Vorkontingen könnten an vielen Stellen in nächster Nähe abessinische Soldaten sehen. Weiter wird entschieden in Abrede gestellt, daß Zusammenstöße mit abessinischen Truppen erfolgt sind. Man legt ferner Wert darauf, zu betonen, daß der Generalappell, die zivile Mobilisierung, in keiner Weise mit einer militärischen Mobilisierung für Abessinien gleichbedeutend sei.

Mobilmachung in Abessinien.

London, 2. Oktober. Wie Reuter aus Addis Abeba meldet, wird die allgemeine Mobilmachung der abessinischen Streitkräfte einer amtlichen Mitteilung zufolge am Donnerstagvormittag um 11 Uhr angeordnet werden.

Der abessinische Kronprinz trifft Vorbereitungen, um den italienischen Truppen, die auf abessinisches Gebiet einmarschieren, entgegenzutreten. Der Kronprinz ist Oberbefehlshaber der abessinischen Streitkräfte bei Dessse. Der letzte Reuterbericht aus Addis Abeba besagt, daß die italienische Gesandtschaft ihre Archive zum Bahnhof sende und ihre Schriftstücke und Papiere im Garten der Gesandtschaft verbrenne. Die abessinische Kaiserin sei nach Dessse abgereist.

Sie geht weiter auf ihren kleinen, staubigen Füßen, auf deren Leben sorgfältig aufgetragene Sennab-Halbmonde im Verbleichen sind.

Als sie dann im Ort ist, beginnt sie zu fragen. Sie fragt den Milchverkäufer und die Frau des Lederhändlers und sogar eine bunt geschmückte Tänzerin, die trägt und verdrossen wie eine schlaftrüge Krage vor ihrem Hause sitzt.

Sie erfährt mancherlei. Sie geht weiter, der Ort liegt hinter ihr. Und schließlich sieht sie vor einem Sitter.

Hinter dem geht ein Schnurzeraber Weg, von schön belaubten Bäumen und blühenden Mimosenbüschen flankiert, auf eine Steinmauer zu, in der ein Tor angebracht ist. Und über dem hängt ein Schild mit fränkischer Aufschrift.

Sie sieht die Zeichen PRISON, sie kann sie nicht lesen, aber sie weiß: das ist das Gefängnis -

Da steht sie lange, und was sie denkt, kann man nicht wissen.

Endlich hockt sie sich am Fuß des ersten Sitters hin, ein kleines, staubiges Häuflein, verhüllt ihr Gesicht, daß nur die Augen heraussehen, und wartet.

Der Oberaufseher Goublin macht einen seiner Rundgänge durch sein Reich.

Er ist ein kleiner, untersezierter Mann mit einem Spitzbauch, über den ihm Radame Goublin bereits des öfteren ernstbafte Vorhaltungen gemacht hat.

Aber was hilft das - es gibt nicht viel Gelegenheit, sich Bewegung zu machen.

Man lebt in zwei gemütslichen Räumen, zieht sich sein Gemüse, kauft seine Zeitung und macht die täglichen Rundgänge.

Unten im Parterre ist das Büro, wo die Eingeregistrierung erfolgt.

Oben wohnt Radame, links sind die Einzelzellen, von denen im Moment keine einzige besetzt ist.

Und direkt am inneren Hofe liegt auf der einen Seite die große Gesamtzelle der Untersuchungsgefangenen, auf der anderen die der Verurteilten.

Tagsüber halten sich die Insassen auf dem Hof auf. Das ist das Reich des Oberaufsehers Goublin. Er ist gleichzeitig Direktor, ohne jedoch auf diesen Titel Anspruch zu machen. Unteraufseher gibt es nicht. Dazu ist das Ortgefängnis zu unbedeutend.

(Fortsetzung folgt.)

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

Als die Tür ins Schloß fällt, sagt der kleine Hilfsrichter: „Sie sehen, Herr Untersuchungsrichter -“ „Ich sehe, daß wir es mit einem der gefährlichsten Subjekte zu tun haben, die uns jemals unter die Finger gekommen sind. Aus diesem Hofe, mein lieber Guichard, und die Verbrecher, die uns das Leben im Rheinland unenträglich gemacht haben - zur Zeit der Befragung - könne diesen Typ. Man kann zehn, zwanzig, hundert solche Anwesenheit eines solchen Menschen in Algerien ist ein Zufall - niemals.“

„Aber die Berichte über die letzte Tätigkeit des armen Chantal haben doch nichts mit Espionage zu tun,“ - mit der Kauschgiftbekämpfung. Ganz richtig, aber wer steckt hinter dem Kauschgiftvertrieb im großen Stil? Der arme Chantal hatte den wichtigsten Auftrag seines Lebens: es war ihm gelungen, gewisse Pläne zu entwickeln, die zum Aufstand des furchtbaren Spinnenwebes Kauschgiftvertrieb gehören - und er drang weiter vor, obwohl er wußte, mit welchem Gegner er es zu tun hatte. - Leider, leider, war er zu ehrgeizig, um das Geheimnis seiner Entdeckung zu offenbaren - nicht einmal dem vorgesetzten Behörde gegenüber dachte er seine Karten nicht. Und als er eine Feststellung von wirklicher Tragweite gemacht hat und ganz strahlend nach Hause kommt - wird er erschossen. Von wem? Es war nur einer im Lande, der für den Nord in Frage kommt: dieser Kauschgift-Vertrieber war, heißt die erste Theorie. Aber kann man nur lachen. Nein, dahinter stecken ganz andere Dinge. Ich glaube gern, daß er Radame Chantal überlebte war - gewiß. Aber warum war er es? Er wußte, daß ihr Mann einen Spezialauftrag hatte, einen Spezialauftrag, den er zu lösen im Begriffe war, einen Spezialauftrag, der für Hofreiter und seine Untergebenen gefährlich zu werden drohte. Verstehen Sie nun endlich?“

„Ja, aber - was hat das mit Espionage zu tun -“ „Es ist doch so klar! - Die Kauschgift machen aus energischen, ehrliebenden Menschen krank,

schwache, leicht beeinflussbare Kreaturen, die alles opfern, wenn sie sich nur ihr geliebtes Gift verschaffen können. Aus solchen unterhöhlten Existenzen kann man heraus-holen, was man will, - man kann sie den verbreche-rischsten Zwecken dienstbar machen - wir nehmen nicht etwa nur an, wir wissen, daß es eine große Organisation des Kauschgiftvertriebes gibt, deren Tätigkeit sich über ganz Algerien, wahrscheinlich auch über Tunesien und Marokko erstreckt. Ich müßte mich sehr irren, wenn dieser Hofreiter dabei nicht eine gewisse Rolle spielt.“

Nach dieser langen und anstrengenden Rede erfrischt sich Herr Breveuil mit einem Glas Wasser.

Der kleine Hilfsrichter ist erschrocken verstummt. Hohe Politik - tiefe Zusammenhänge - das geht über seinen bescheidenen Horizont.

„Sind Sie nicht auch der Meinung, Herr Kom-missar?“, fragt der Untersuchungsrichter gönnerhaft.

Sirvain, der bisher, die Arme auf dem Rücken, an der Wand gelehnt hat, nimmt Haltung an.

„Alles ist möglich, Herr Untersuchungsrichter“, ant-wortet er diplomatisch.

„Bommit sich Herr Breveuil zufrieden geben muß. Sirvain ist der beste Spürhund, den sie hier haben. Es hat keinen Zweck, sich mit ihm zu überwerfen. Denn er soll die Beweise bringen, die Beweise, die man leider noch immer nicht hat - - -“

Neuntes Kapitel.

Auf der Landstraße von der Dase Tolgra nach Vistra zu marschieren ein Wädhchen.

Es trägt ein ausgefranztes, ursprünglich wohl rosa-farbenes Gewand - die Farbe ist kaum mehr zu er-kennen unter der dicken Schmutz- und Staubschicht.

Einen Zipfel des Gewandes hat es lapuzenartig über den Kopf gezogen, und kommt ein Mann vorbei, so zieht es den Stoff halb über das Gesicht.

Soviel hat es schon gelernt, daß die Frauen dieser Gegend den Männern ihr Gesicht nicht zeigen dürfen, wenn sie sicher sein wollen vor verächtlichem Wort oder gar Fingellostigkeit.

Es geht zu Fuß - oft überholt von trüg schreitenden Kamelen, munter trabenden Eseln und mitunter auch von funkelnden, blinkenden Wagen, die ohne Pferde fahren.

Als Vistra in Sicht kommt - niedrige, weiße Häuser unter Palmen - und weiter hinten das schlanke Minarett einer Moschee, verändert sich kein Zug ihres schmalen, bräunlichen Gesichts, obwohl sie nun am Ziel einer Wan-derung ist, die viele Tage dauerte -





## Mobilmachung in Abessinien

Seit vormittag 11 Uhr

Das Londoner Reuterbüro berichtet aus Addis Abeba, daß die allgemeine Mobilmachung der abessinischen Streitkräfte einer amtlichen Mitteilung zufolge am Donnerstagsvormittag um 11 Uhr angeordnet worden wird.

## Mussolini: Jetzt ist es genug!

Seine Rede beim Generalappell

„Die feierliche Stunde in der Geschichte des Vaterlandes bricht an“, so begann Mussolini beim Generalappell seine immer wieder von rauschendem Beifall unterbrochene Rede an das italienische Volk.

„Zwanzig Millionen Italiener sind in diesem Augenblick auf allen Plätzen Italiens bei der gewaltigsten Volkstundgebung versammelt, die die Geschichte Roms kennt. Diese Kundgebung will betonen, daß Italien und der Faschismus ein und dasselbe sind und bleiben werden. Seit vielen Wochen läuft das Rad der Geschichte unter dem Antrieb unseres ruhigen und festen Entschlusses auf das Ziel zu. In diesen letzten Stunden ist das Tempo noch rascher und geradezu unaufhaltbar geworden. Es ist nicht nur ein Heer, das seinen Zielen entgegenmarschiert, es sind vierundzwanzig Millionen Italiener, die geschlossen und gemeinsam mit diesem Heer marschieren, während man versucht, gegen sie die schwärzeste Ungerechtigkeit zu begehen und uns den Platz an der Sonne zu nehmen.“

## Die ehemaligen Alliierten angeklagt

Als im Jahre 1915 Italien sein Schicksal mit dem der Alliierten verband, wie viel Schreie der Bewunderung, wie viel Versprechungen! Als man jedoch nach dem gemeinsamen Sieg, zu dem Italien mit 670 000 Toten, einer Million Verwundeten und 400 000 Kriegsverstümmelten beigetragen hat, am Verhandlungstisch eines erbärmlichen Friedenszusammenkommens, da stießen für Italien nur die Bröckchen einer großen, von anderen Staaten klammerten Kolonialbeute ab. Dreizehn Jahre lang haben wir gebüddelt gewartet, während um uns herum ein immer stärkerer Ring geschlossen wurde, mit dem man unsere überquellende Lebenskraft ersticken will. Mit Abessinien haben wir vierzig Jahre lang ruhig gewartet; jetzt ist es genug!

Anstatt das gerechte Recht Italiens anzuerkennen, wagt man, im Völkerbund von Sanktionen zu sprechen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich, zu glauben, daß das französische Volk sich Sanktionen gegen Italien anschließen könne. Die 6000 Italiener, die beim Sturmangriff bei Bligny den Heldentod starben und sogar vom Feind bewundert wurden, würden sich im Grab dagegen aufbäumen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich auch, zu glauben, daß das englische Volk sein Blut vergießen und Europa auf den Weg der Katastrophe bringen wolle, um ein afrikanisches Land zu verteidigen, das allgemein als barbarisch und der Gemeinschaft der zivilisierten Völker unwürdig abgebrandmarkt wird. Trotzdem dürfen wir aber

nicht tun, als ob wir die Möglichkeiten in der nahen Zukunft nicht sähen.

Auf Sanktionen wirtschaftlichen Charakters werden wir mit Disziplin, Gleichmut und Opferbereitschaft antworten. Auf Sanktionen militärischen Charakters antworten wir mit militärischen Maßnahmen, auf Kriegshandlungen mit Kriegshandlungen. Niemand täusche sich darüber, uns klein zu kriegen, denn er wird einen harten Kampf bestehen müssen. Ein Volk, das eifersüchtig ist auf seine Ehre und seinen Namen, kann und wird niemals eine andere Haltung einnehmen.

Aber noch einmal sei es in der kategorischsten Weise und als eine heiligste Verpflichtung wiederholt, die ich an diesem Abend vor allen Italienern übernehme:

Wir werden alles mögliche tun, um zu vermeiden, daß der koloniale Konflikt den Charakter und die Bedeutung eines europäischen Konflikts annimmt.

wie das mit Lachen jene hoffen, die für den Untergang ihrer Zeit Rache nehmen möchten.

Wir gehören nicht zu ihnen. Noch nie hat das italienische Volk die Stärke seines Geistes und seines Charakters so betundet wie in dieser geschichtlichen Epoche. Gegen dieses Volk, dem die Menschheit ihre größten Leistungen verdankt, gegen dieses Volk von Dichtern, Künstlern, Gelehrten und Seefahrern wagt man, von Sanktionen zu sprechen. „Darum, marsch!“ Italien von Vittorio Veneto und Italien von der faschistischen Revolution, auf daß der Ruf seiner bis aufs äußerste unerlöschlichen Entschlossenheit gegen den Himmel steige und unsere Soldaten in Ostafrika erzeuge, die im Begriff sind, in den Kampf zu gehen, ein Trost, seinen Freunden ein Ansporn, den Feinden zur Warnung. Dies ist das Wort Italiens, das über die Berge und über die Meere geht. Dieser Aufschrei ist ein Ruf der Gerechtigkeit und des Sieges.“

## Der Generalappell beendet

Die Rede Mussolinis wurde von der nach Zehntausenden zählenden Menge immer wieder von stürmischen Beifallsrufen unterbrochen.

Am Schluß brachte die Menge Mussolini, der immer wieder von neuem auf den Balkon treten mußte, nicht endenwollende Kundgebungen dar.

Nach den Klängen des Giovinezza-Liedes erklärte Parteisekretär Starace, der sich mit dem Parteisekretariat an der Seite Mussolinis befand, über den Rundfunk den Generalappell für beendet. Langsam und geordnet vollzog sich der Abmarsch.

## Feindseligkeiten noch nicht eröffnet

„Lediglich gewisse italienische Truppenbewegungen“

Am zehnjährigen italienischen Stelle wird Mittwochabend entschieden in Abrede gestellt, daß die Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien bereits eröffnet worden seien.

Ein Sprecher des italienischen Außenministeriums weist ausdrücklich darauf hin, daß lediglich gewisse italienische Truppenbewegungen stattgefunden haben, um bessere Verteidigungsstellen einzunehmen. Diese Truppenbewegungen werden mit der aggressiven und herausfordernden Haltung der Abessinier beurteilt.

Vor allem hebt man hervor, daß sich die Abessinier nicht, wie sie in Genf glauben zu machen suchen, dreißig Kilometer von der Grenze zurückgezogen haben. Die italienischen Vorposten könnten an vielen Stellen in nächster Nähe abessinische Soldaten sehen. Weiter wird entschieden in Abrede gestellt, daß Zusammenstöße mit abessinischen Truppen erfolgt sind. Man legt ferner Wert darauf, zu betonen, daß der Generalappell, die zweite Mobilisierung, in keiner Weise mit einer militärischen Mobilisierung für Abessinien gleichbedeutend sei.

## Die englische Kabinettsitzung

Eden fährt zu Cavall

Ueber den Verlauf der englischen Kabinettsitzung meldet „The Press Association“ noch folgendes:

Die Politik Großbritanniens im italienisch-abessinischen Streit wurde von der Sitzung aus neuem voll und ganz bestätigt. Die Minister erklärten sich einmütig mit der Vertretung der britischen Politik durch Völkerbundsminister Eden einverstanden und bekundeten erneut ihr völliges Vertrauen in die Richtigkeit dieser Politik. Von einer Abweichung von dem Weg der festen und ständigen Unterstützung für die Erfüllung der Völkerbundsverpflichtungen war nicht die Rede, man war vielmehr einstimmig entschlossen, das Kollektivsystem für das sich der Völkerbund einsetzt, aufrechtzuerhalten. Eden fehrte, was die Politik betrifft, ohne irgendwelche neue Anweisungen nach Genf zurück; er wird jedoch mit neuer Autorität seine Aufgabe fortsetzen; er reist am Donnerstag um 11 Uhr von London ab und wird am Donnerstagsabend mit dem französischen Ministerpräsidenten Cavall zusammenzutreffen.

Die Gerüchte von einem italienischen Vorrücken in Abessinien haben das Gefühl erweckt, daß der Gang der Ereignisse die Stunde der Entscheidung in Genf näherbringt. Ein Einmarsch Italiens auf abessinisches Gebiet würde sofort die Lage hinsichtlich des Völkerbunds verfahren ändern. Der Völkerbundsrat bereitet zur Zeit seinen Bericht unter Anwendung des Artikels 15 der Satzungen vor. Ein italienischer Einmarsch würde aber einen Bruch des Artikels 12 bedeuten, der die Völkerbundsmitglieder verpflichtet, Streitigkeiten dem Völkerbund vorzulegen und auf seinen Fall vor Ablauf von drei Monaten nach der Entscheidung des Rates oder des Schiedsrichters zum Krieg zu schreiben. Man glaubt in London, daß unter diesen Umständen der Völkerbund nicht auf den Ratsebericht, der auf Artikel 15 aufbaut, abwarten, sondern (sowohl der Rat wie auch die Vollversammlung) zur Verhandlung über die neue Lage einberufen würde. Ein Bruch des Artikels 12 wirft von selbst die Frage von Sühnemahnahmen auf, die in Artikel 16 vorgegeben sind. Ein solches Verfahren, so wird wieder betont, hängt vollkommen von der Feststellung der Tatsachen ab, das heißt, der Völkerbund müßte sich vorher überzeugen, daß tatsächlich ein Einmarsch in abessinisches Gebiet stattgefunden hat.

Der italienische Botschafter erneut bei Cavall  
Ministerpräsident und Außenminister Cavall hat am Mittwoch erneut den italienischen Botschafter Cerruti empfangen.

## 27 Offiziere verhaftet

Der Ministerrat in Sofia tagte am Mittwoch von 15 Uhr bis in die späten Abendstunden hinein. Soweit bisher durchgedrungen ist, plant die Berichterter während der großen Parade einen Anschlag auf den König. In der folgenden allgemeinen Bestürzung sollten dann sämtliche Ministerien und die wichtigsten öffentlichen Gebäude besetzt werden. Besondere Erwartungen sollen die Berichterter auf Teile der Garnison Simoniha bei Sofia gelegt haben, wo bekanntlich auch das Haupt der Berchwörung, Referendardirektor Weisschiff festgenommen wurde.

Bisher sollen über fünfzig bekanntere Personen verhaftet sein. Gegen Abend wurde auch der frühere Ministerpräsident Georgiew in Burgas am Schwarzen Meer festgenommen. Die Annahme, daß auch aktive Offiziere in die Berchwörung verwickelt sind, hat sich bestätigt. Von amtlicher Seite wird zugegeben, daß siebenundzwanzig Offiziere, darunter ein Oberst und mehrere Oberleutnants, verhaftet wurden.

## Dem sächsischen Bauer zur Ehr

„Die reichlich bebilderte Monatszeitschrift „Das sächsische Land“ Ausgabe für September, ist im Zusammenhang mit dem Erntedankfest dem sächsischen Bauer und seiner Arbeit gewidmet. In seinem Weltwort „Sied und Land — Hand in Hand“ weist Landesbauernführer Körner auf die Wiederehrhaftmachung des deutschen Bauernstandes hin. Das Erntedankfest solle dem Städter wieder einmal klar machen, daß er nicht leben kann, wenn der Bauer nicht lebt, und der Bauer solle wissen, was der Städter tut.“

In einem Aufsatz des Pressesachbearbeiters Dr. Frau von der Landesbauernschaft wird bewiesen, daß die sächsische Landwirtschaft entgegen der auch heute noch vielfach zu findenden Anschauung, in übergebundener Weise an den verfallenen Gesamtmarkt beteiligt ist, denn 93 v. H. der gesamten Bodenfläche Sachsens wird land- und forstwirtschaftlich ausgenutzt; die Zahl der in der Landwirtschaft hauptsächlich Tätigen verringerte sich von 293 000 im Jahre 1882 auf 334 000 im Jahre 1925. Die rein landwirtschaftlich genutzte Bodenfläche im Sachsen liegt mit 63 v. H. nur um 5 v. H. höher als im Reich. Trotzdem und unter Berücksichtigung der sehr ungünstigen Boden- und Witterungsverhältnisse z. B. im Erzgebirge liegen die Ernteerträge und die Erträge in der Viehzucht um einen Teil bedeutend höher als im Reich, ein Beweis für die hohe Entwicklungstufe, auf der sächsische Landwirtschaft steht.

Ueber die Neubildung des Bauerntums wird in einem Folgeaufsatz mitgeteilt, daß von 1919 bis 1938 in Sachsen etwa 7000 Hektar Land der bauerlichen Siedlung zugeführt und von der „Sächsischen Bauernsiedlung“ von Dezember 1933 bis Juli 1935 2000 Hektar für die Neubildung für 140 Neubauernstellen (Erbbauweise) erworben wurden. Aufschlußreiche Angaben über den hohen Stand der sächsischen Landwirtschaft enthalten die Aufsätze über die Getreide- und Brotwirtschaft, die Tierzuchtserfolge der sächsischen Bauern, die Fleisch-, Milch- und Brotverwertung und über die hauptsächlich in Disfachen durchgeführte Teichwirtschaft.

## Schmutzreißig

kann ab Freitag im Dirsch und Gasthof Zeidenficker abgeholt werden.

Wir entladen heute

## 1 Waggon Weiß- u. Rotkraut

Deubner & Jungnickel  
Ottendorfer-Ortilla-Str.

Neu erschienen!

## Winter-Fahrplan

(Stück 30 Pfg.)

Buchhandlung Hermann Rühle.

Verloren ein Zielfernrohr und ein Gewehr-Lederfutteral

auf Wegen am Oberfurt, Nähe Lomnitzerstraße.

Gegen Belohnung abzugeben

Leibhaus Karl Wahl, Dresden-A., Amalienstrasse 22.

Lesen Sie diese Woche Die Grüne Post!

Die große Sonntag-Zeitung für 20 Pfennig

Zu haben bei

Buchhandlung Herm. Rühle.

Schmückt Fenster und Häuser zum Erntedanktag!

## Gasthof zum Teichhaus.

Sonnabend, den 5. Oktober

Schlachtfest Von nachm. 6 Uhr  
Schlachtfest Weißfleisch, Bratwurst u. frische hausschlachtene Wurst.  
Es laden frdl. ein Paul Hausdorf u. Frau.



## Zum Erntedanktag

empfehle reiche Auswahl in

Wimpel- u. Fabrikketten, Papier- und Stoff-Fähnchen, Seiden- u. Krepp-Papier  
Seiden-Bänder

## Sebnitzer Feldblumen

Mohn, Butterblumen, Margeritten, Aehren, Kornblumen, Blumenkränzen und Ranken

## Buchhandlung H. Rühle.

## Christl. Frauendienst

Dienstag, den 4. Oktober

abends 8 Uhr im Forsthaus

Berjammlung.

Um zahlreiches Erscheinen

bittet die Frauendienstleiterin.

## Deutsche Turn- und Sport-

Harmonika

Hohner-Orchester- &

Vereins-Harmonika

und andere Sorten empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

## Ab 1. Oktober 1935

sind sämtliche selbständigen Gewerbebetriebe zur Führung eines

## Waren-

## Eingangsbuches

verpflichtet.

Befreit hiervon sind nur buchführungspflichtige Unternehmungen gem. § 38 HGB. und solche, die bereits wegen anderer gesetzlicher Vorschriften ein gleichwertiges Waren-Eingangsbuch führen.

Waren-Eingangsbücher, den gesetzl. Vorschriften entsprechend, hält preiswert vorrätig

Buchhandlung Herm. Rühle.

Die...  
Stadt...  
Bauern...  
Erkenntnis...  
Volksgeme...  
der Macht...  
der Neim...  
waltet die...  
die große...  
Stieber ist...  
zur gleiche...  
die unter...  
berendalt...  
umstellung...  
Erkenntnis...  
leben, aber...  
mit immer...  
zum deutlic...  
zum, denn...  
ein Bauer...  
haben des...  
Gemeinnut...  
schoten ein...  
der Landbes...  
nach der F...  
Reichel...  
192 v. D...  
1901 sind...  
von 23 G...  
regieren B...  
wendig wo...  
nachgeh...  
reicht noch...  
weiterhalten...  
der Hand...  
in die St...  
beration...  
süper dem...  
in stände...  
aufgestellt...  
schlecht te...  
das Reich...  
einer Sch...  
maetordn...  
ausgeord...  
arbeiten...  
Der A...  
anderen au...  
nicht land...  
es, ist te...  
erlet Gr...  
sierung d...  
gründete...  
und ungl...  
soll dabei...  
Bauer soll...  
allen Dis...  
tann. Au...  
ne Leben...  
Rauftra...  
Rauftra...  
die Stabili...  
rot. Will...  
nennamer...  
angestell...  
und einze...  
Reichsandr...  
der Sch...  
soll. So...  
arbeiter u...  
von Exzent...  
ein, daß...  
Rauftra...  
— Da...  
durch...  
samen. A...  
über der...  
das Gr...  
1911...  
nach 1 U...  
die Föh...  
samen An...  
den Ernt...  
nische fr...  
Bauernsch...  
sagen, vor...  
Landsbes...  
Kaufbr...  
— De...